Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 5 (1879)

Heft: 50

Rubrik: Feuilleton : Erlebnisse eines neuen Zahnräpplers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus unsern Kammern.

Herr Redaktor!

Ich gestatte mir hiemit, Ihnen meine Dienste zur Disposition zu stellen, da ich annehmen darf, daß Ihnen noch verschiedene Federn fehlen u. a. m.

Gestern habe ich zwar erst meinen 25. Geburtstag gefeiert; aber gleichwohl darf ich mit Stolz behaupten, ich sei in meinem Berufe grau geworden; ein Beweis, daß ich sehr viel Geist verarbeitete, u. a. m.

Meine Feder arbeitet prompt, geschmeidig, scharf, pikant, zu allen Gegendiensten stets gerne bereit, objektiv und volksthümlich u. a. m.

Meine Richtung ist also nicht politisch. Aber im Vertrauen darf ich Ihnen mittheilen, daß mir Verschiedenes nicht gefällt; namentlich nicht das Volk, wie es liegt. In Folge dessen wäre ich zwar lieber Bettmacher, als Reporter geworden; aber schließlich hat doch der bessere Theil gesiegt, u. a. m.

Mein Hauptaugenmerk richte ich ganz besonders auf unsere beiden gesetzgebenden Kammern und ich kann sagen, daß ich in denselben so bequem schlafe, wie in der eigenen. Die Referate haben deßhalb den großen Vorzug, daß sie nur kommen, wenn „allgemeine Heiterkeit" herrscht, oder „Hört, hört!" gerufen wird u. a. m.

Versuchen Sie's also keck mit mir. Schreiben Sie mir, da ich noch nicht wohne, „poste restante Vorschuß fünfzig Franken, Bern".

Hochachtungsvoll **Schlummerich**, Journalist.

Herr Redaktor!

Ich bin erfreut, Ihr werther Mitarbeiter geworden zu sein und flog sofort nach Eintreffen Ihrer Zeilen — zwar ohne den üblichen Vorschuß — an die Arbeit, u. a. m.

Damit Sie auf das Laufende kommen, vorerst nur ein kurzes Resume.

Beide Räthe wurden sehr beredt ohne Reden eröffnet.

Die Geschäftsvertheilung ging in alter Bescheidenheit vor sich; Jeder wollte dem Andern Alles überlassen.

Als erstes Geschäft kam die Eingabe der Geschäftsreisenden, welche ein einheitliches Konkursgesetz wollen. Allein da nur zirka 40,000 Unterschriften eingegangen sind, so mußte man sie leider mit einem Zückerchen abfinden.

Beim Büdget ging ein Antrag, die Ausgaben zu den Einnahmen zu zählen, damit man mehr Geld bekomme, nicht durch. Dagegen fand man allgemein, das Vaterland müsse fester sein und dekretirte deßhalb jährlich 500,000 Fr. für Befestigung. Die erste Quote wird für Befestigung der Bären und Steinböcke verwendet u. a. m.

Darauf wurden die Niedergelassenen in sechstägiger Sitzung zirka 35 Mal angenommen und nur ein Mal verworfen, aber zum Schluß. Das Taggeld ist gerettet.

Die Wahl des Bundespräsidenten ging ohne Eifersucht vor sich, da Jeder eine Stimme zur Begütigung bekam. Ein Bundesrichter wurde in zwei Skrutinien gewählt; die Tessiner weinten vor Rührung.

Im nächsten Briefe Fortsetzung u. a. m.

Konfiszirte Stellen wollen Sie mir gef. doppelt in Rechnung bringen. Ich bitte die alte Adresse schleunigst zu benützen.

Ihr thätiger

Schlummerich.

Den deutschen Nationalliberalen.

Der Kanzler sprach: „Ich bin zufrieden
Mit Euch, da Ihr nun artig seid!"
Der erste Sonnenstrahl hienieden
Nach so viel Qual und Herzeleid.

Ihr übt an dem nervösen Leben
Des Kanzlers folgsam die Geduld.
Dass Er Euch Eure Schuld vergeben,
Dafür mehrt Ihr des — Landes Schuld.

„Deutschland ist der Friede!" soll Fürst Bismarck gesagt haben; „denn es hat die Aera der Annexionen geschlossen."

Oesterreich zum Wehrgesetz.

Stets hast Du Deine Sach' auf Nichts gestellt,
Das brachte Dir wenig Ehr' in der Welt;
Dann kam der Bismarck, um Dich zu berathen,
Jetzt stellst Deine Sache Du auf Soldaten.
Mir scheint, am Tage des grossen Gerichts
Steht g'rad' Deine Sache wieder auf — Nichts!

Zum russischen Attentat.

Auch ich sprech' meinen Segen,
Wie dies einmal der Brauch.
Gottlob! Der Czar blieb leben,
Der Nihilismus — auch!

Feuilleton.

Erlebnisse eines neuen Zehnräpplers.

Im Münzlokal ertönte eines schönen Morgens das bundesräthliche Allmachtswort: **Fiat** und — ich ward. Wie der katholische Firmling vom Bischof einen Backenstreich kriegt, so wurde auch ich schon während meiner Geburt geschlagen, allein nach dem Sprüchlein: **juvat socios habere malorum** war ich getröstet, denn es war nicht allein auf mich gemünzt. Kaum hatte ich das Gaslicht der Welt erblickt, so wurde ich getauft. Ich heiße Hanikel und bin ein Bruder dem andern zehn Rappen werth.

Beim Taufmal hielt Einer eine Rede und wünschte mir für meinen Lebenslauf die beste Gangbarkeit und Verschonung vor finanziellem Verruf, der moralische habe nichts zu bedeuten. Dann ließen sich auch die Bundesväter hören: Wältinhaber sei stets das Geld; schon der Kirchenvater Horaz habe gesagt: **Deficiente pecu — deficit omne — nia!** Wo wollte man ohne Geld die 17 Millionen Militärliskosten hernehmen? Auch könnte man mich einem eidgenössischen subalternen Beamten, die am meisten Arbeit und am wenigsten Bezahlung haben, perfekt als jährliche Gehaltserhöhung schenken; denn ohne Geld sei man nicht **sui juris**, man kriege immer Puffe und Schläge. Es sei überhaupt rathsamer, Hammer zu sein als Ambos; nur mit Geld könne man jedem Schicksale **drozen**, habe man einen ganz andern Werth, während der Mann ohne Geld überall zum herten Stein des Anstoßes und Aergernisses werde.

Nun wurde ich mit den heißesten Segenswünschen in's Publikum entlassen. Ich rollte in die Welt und mußte schon am ersten Tage viel leiden zwischen den verfluchten Daumen und Zeigfingern. Aber ich hatte nun Gelegenheit, einen kulturhistorischen Bummel zu machen. Mir ruhten in der Zukunft Schooße die dunkeln und die heitern Loose, besonders wenn ich in die Lotterie gesetzt wurde. Da mir die Jungfer Gotte ihre Miniaturphotographie aufklebte und ich anfänglich feenhaft glänzte, wurde ich hurtig für ein Halbfränkli ausgegeben, was meiner Eitelkeit nicht wenig schmeichelte und ich that wichtig mit meinem vermeintlichen Werthe, wurde aber bald auf meinen eigentlichen Werth reduzirt. Auch ein Banquier ließ meine fatale Aehnlichkeit mit einem Halbfränkli nicht unbenutzt vorübergehen. „Ja," dachte ich, als er mich bei einem Bauer an Mann brachte, „die Winkelbanken wollen noch schnell 80 % einsacken, bevor sie vom Böllen- und Bankmonopolitaner gemetzget werden." „Denn Bank an Bank gedränget schwitzen, Es brechen ihre Zinsesstützen," sagt Schilling.

Wie mein Glanz abnahm, nahm meine Bescheidenheit zu und ich war hie und da so herablassend, daß ich mich oft unter einen Biertisch neben einem internationalen Bierschnegg kameradschaftlich auf's Ohr legte. Nachdem ich alle möglichen Sparbüchsen, Portemonnaies, Gilet- und Hosentaschen, Bäckerkassen und Metzgersäublatern und Nastuchzipfelknöpfe durchwandert hatte,

Ich bin der Düsteler Schreier
Und wüßt' einen guten Rath
In diesen schweren Zeiten
Für unsern Musterstaat.

Es hält für bedrängte Arme
Ein Obdach zu finden schwer.
Und doch steh'n uns're Kasernen
Den Winter über leer.

Wie wär's, wenn der Staat nun sagte:
„In dieser so schweren Zeit
Sei der Armuth eine Stätte
In diesen Palästen bereit?"

Aus Gründen.

Das „Bündner Tagblatt" fordert die Wiedereinführung der Prügelstrafe. Da ein Sprüchwort bekanntlich sagt, daß die Dummen geprügelt werden müssen, ist wohl anzunehmen, daß das wackere Organ die Einführung der betreffenden Strafe für seine — Abonnenten fordert.

Neues Gotthard-Lied.

Ich bin der Gotthard-Postillon
Und kenne die Lawinen schon.
Halloh, halloh! Mein Peitschenknall,
Der bringt sie schnell zu Fall.

Und fällt dann die Lawine gut,
So eil' ich rasch in sich're Hut,
Halloh, halloh! Der Wandersmann
Ganz gut — allein erfrieren kann.

Eine Fabel.

Ein Fuchs brach in einen Gänsestall und mordete nach Herzenslust Als er sich vollkommen gesättigt hatte und eben davonschleichen wollte, erwischte ihn der Bauer. „O," meinte Reineke, „lass' mich laufen, denn was nützt Dir mein Tod, da ich ja jetzt satt bin und Dir keinen Schaden weiter zufüge?" — „J," replizirte der Bauer, „dann ist es hohe Zeit, Dir das Fell über die Ohren zu ziehen, ehe Du wieder — hungrig wirst!"

---

kam ich in die brennende Tasche eines durstigen Beamtensekretärs, welcher mit mir und einigen meiner Kameraden in die verborgensten Winkel ging, um dort seinen ebenfalls durstigen Prinzipal nicht zu finden, was ihm nicht immer gelang. Ich bin schon in allen Kantonen gewesen, in Bern war ich mehr in der Metzger- als in der Junkergasse, aber trotz meiner angebornen Opferfreudigkeit niemals in der Heiliggeistkirche. In Basel wäre ich einmal beinahe zur Erlösung eines chinesischen Heidenkindleins verwendet worden, allein plötzlich siegte die Weltlust über die Religion und ich wurde für ein sündhaftes Leckerli verausgabt. Dort stahl mich bald ein sechtender Handwerksbursche, da er mich noch auf dem Tische liegen sah und nicht wußte, wie Hamlet, ob ich sein oder nicht sein war. Diese Unentschiedenheit dauerte nicht lange, ich siegte in der nächsten Kneipe mit einem Schnaps über die Suppe. In St. Gallen gab man mich für eine Eaux et Forêts-Aktie aus; doch das ging mich nichts an, ich war sauber über's Nierenstück. Ich kam unter Anderm auch nach Luzern und merkwürdiger Weise dem Zuchthausdirektor Joost in die Hände. Dieser gab mich in einem Kurzwaarengeschäft für zwei Knöpfe aus, auf den Rücken seines Rockes bestimmt, damit man ihm Thalt-Sägen daran hängen könne. Wenn ich dann einmal recht abgegriffen bin, werde ich fromm und melde mich für das Amt eines Peterspfennigs, in welcher Eigenschaft ich gerne via Gotthardloch eine Wallfahrt nach Rom machen möchte, um für mein sündiges Vagantenleben würdige Buße zu thun.

Obwalden.

Einstimmig ist der Henker
Jetzt wieder eingeführt,
Nur gut, dass im Land statt der Denker
Die — Kopflosigkeit regiert.

Zum Freiburger Etcætera-Budget.

An jeden Posten hängt Ihr ein
Etcætera zu jeder Zeit,
Dadurch, das merk' ich, sagt Ihr fein:
Etcætera heisst: Ehrlichkeit.

Herr Feusi. Hübscheli, hübscheli, Frau Stadtrichter; wohi so pressant?

Frau Stadtrichter. I will g'schwind zum G'sundheitskommissär, goge euse Nachber verzeige.

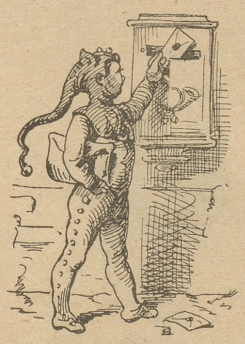
Herr Feusi. Nei, was Si nüd säged; aber warum au?

Frau Stadtrichter. Ja, denked Si nu, ich ha g'hört, wiener zume andere Herr g'seid häd, er sei gester uf der Jagd g'sy und heb e großi Fuchsin g'schosse. Ja, das mues doch g'wuß de Herr Kommissär wüsse, sunst wird am End die Fuchsin wieder in rothe Wy tha und denn hämmer die B'scheerig wieder wie au scho!

Herr Feusi. Ja, bim Tüüggeler, Si händ Recht!

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.



E. K. i. M. Von St. Gallen wird uns folgende Anekdote berichtet: „Am Feste Maria Empfängniß wurde in einer Kapelle die Büchse des Opferstockes gestohlen und dafür folgendes Sätzlein, auf fein weiß Postpapier geschrieben, hingelegt: „Kann Maria ohne Empfängniß gebären, so kann sie auch die Büchse entbehren!" Von allen Denen, die da stehlen, ist mir der Schalk am wenigsten verhaßt. — O. Z. i. Reut. Sie können den „Nebelspalter" ganz ruhig abonniren, er ist nicht verboten; senden Sie den Betrag in Frankomarken ein. — Die Depesche ist nur etwas unklar, aber doch richtig. — Lerche. Genau, wie sonst; wenigstens vorläufig. — N. N. Die Obergerichtskanzler Trogen kennt noch einen viel ältern Mann; sie hat dieser Tage den Dr. M. Coray, geboren 1184, peremtorisch vorgeladen. — S P. i. H. Für Liebhabergesellschaften läßt sich „Der Trölhans", Lustspiel in Züricher Mundart von Gottlieb Egli bestens empfehlen; das hübsche Stück ist im Druck erschienen und durch den Verfasser, der auch das Aufführungsrecht ertheilt, zu beziehen. — H. J. i. Cal. Wird durch die Expedition besorgt. Ebenfalls viel Schnee und auch 15° Kälte; hier ist überhaupt noch immer Vieles unter Null. — Xaveri. Wir mögen nicht so viel mit dem Henker zu thun haben. Besten Gruß. — E. i. Z. In der Beilage. Dank. — J. M. i. W. „Wegen eingetretener Kälte sind mehrere Eisenofen zu verkaufen," sagt Ihr Tagblatt. Glücklich Diejenigen, welche so viel vorige Hitze haben. — O. W. Schon früher illustrirt. — Wirth i. Z. Man hört einfach auf, Gas zu brennen und behilft sich mit Petroleum. Wenn die Prozentchen abnehmen, wird das Gas schon besser werden. — M. i. E. „Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn! Und was das arme Herz auch sinnt und dichtet," — per Schlitten konnt' es doch nicht gehn!" — Spatz. Etwas verkürzt, macht sich der Neuling auch gut; nicht wahr? Syt'r taube? — N. Zu persönlich. — R. M. i. J. Ein besseres Mittel kennen wir nicht. — Zeus. Das ist selbstverständlich; in der Schweiz hat lediglich das Importirte Werth; alles selbst Produzirte ist — Mist. Dafür sorgt ein schöner Theil der Publizistik. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Hiezu eine Annoncen-Beilage.